

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Dezember 1,10 M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Pettizeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preis freibleibend.

für die Redaktionen verantwortlich: W. Ewald.

Nr. 104

Dienstag, den 21. Dezember 1926

Jahrg. 37.

## Regierungs-Bildung erst im Januar. Verhandlungen kurz vor Zusammentritt des Reichstages.

**Amthliche Meldung:** „Der Reichspräsident empfing im Laufe des Sonnabends zu Einzelbesprechungen über die Neubildung der Reichsregierung die Führer der größeren Reichstagsfraktionen, nämlich die Abgeordneten Graf Westarp (Dnatl.), Müller-Franken (Soz.), von Guericke (Ztr.), Scholz (D. Volksp.), Koch (Dem.). Ferner empfing der Reichspräsident den Reichsarbeitsminister Brauns sowie den preussischen Ministerpräsidenten Braun. Aus dieser ersten Fühlungnahme mit den Fraktionsvorsitzenden gewann der Reichspräsident die Überzeugung, daß die Aufnahme von Verhandlungen zur Neubildung der Reichsregierung im Hinblick auf die Weihnachtsfeiertage und die Vertagung des Reichstages bis zum 19. Januar zurzeit nicht möglich ist. Der Reichspräsident hat sich daher entschlossen, diese Verhandlungen bis kurz vor Wiederzusammentritt des Reichstages zu vertagen.“

## Ein neuer Anschlag gegen Primo de Rivera verhindert.

Paris, 19. Dezember. Wie das Journal aus Madrid meldet, ist in Santander ein anarchistischer Anschlag gegen Primo de Rivera aufgebrochen worden. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Führer der Verschwörer soll flüchtig sein, der Direktor des Sicherheitsdienstes hat demissioniert. Primo de Rivera, der Vizepräsident des Ministerrates und der Minister der öffentlichen Arbeiten haben gestern eine Reise nach Santander und Bilbao angetreten, wo sie verschiedene industrielle Werke besichtigen werden.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Nettelbedstraße in Berlin. Dort wurde die 34 jährige Frau Emma Grendow aus der Nettelbedstraße 10 von einem Autobus der Linie 2 überfahren. Dabei erlitt sie schwere Arm- und Brustverletzungen, das rechte Bein wurde ihr völlig abgequetscht. Man brachte die Verunglückte mit einem Wagen des Rettungsdienstes nach dem Elisabethkrankenhaus, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb.

Die Arbeitslosigkeit nimmt mit besorgniserregender Schnelligkeit zu. Allein in Berlin hat sich in der letzten Woche die Zahl der Arbeitslosen um 11 000 auf 260 000 erhöht.

Nach dem Umtausch des Altbesitzes an Reichsanleihen in die „Ablösungsschuld“ soll jetzt auch der Neubestieg eingetauscht werden. Die Frist zur Anmeldung der Neubestieg-Stücke wird Anfang Februar beginnen.

Bei einer Revision des Hauptpostamts in Bochum wurde ein Fehlbetrag von 345 000 Mark festgestellt, der, wie sich herausstellte, von dem Postinspektor Kattwinkel unterschlagen worden ist. Kattwinkel ist geflohen.

Bei Kanalierungsarbeiten in der Nähe von Stolzenau an der Weser stürzte ein ausgeschachtetes Kanalbett in vier Meter Höhe und zwanzig Meter Länge ein. Vier Arbeiter wurden verschüttet und konnten noch nicht geborgen werden.

Paris, 19. Dezember. In Como hat gestern ein reicher italienischer Rechtsanwalt während eines Tobstuch-Anfalls seinen Vater, seine Mutter und seinen neunjährigen Sohn ermordet und sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf gefügt. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus übergeführt. Als Ursache der Tat wird geistige Umnachtung vermutet, da er seit dem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner Gattin schwerermüdet war.

In den eisigen Gewässern des Londoner Hyde-Parks fand gestern bei kaltem Winterwetter ein Wettswimmen für Veteranen statt. Die elf Bewerber waren alle über 60 Jahre, der Sieger sogar 76 Jahre alt.

Bei dem Sturm auf den Madeira-Inseln wurden 13 Leichter, 7 Motorboote und eine Yacht gegen die Küste geschleudert und zum Sinken gebracht. 15 Matrosen der Yacht ertranken.

Bei der New-Yorker Baubehörde ist der Bau eines Wolkenkrägers von 110 Stockwerken und 400 Meter Höhe beantragt worden. Das Gebäude, das bei weitem das höchste der Erde werden würde, soll 22 Millionen Dollar kosten und seinen Namen nach dem Erbauer Parkin Tower erhalten.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 20. Dezember 1926.

\* **Bahnhofsuhr.** Aufknüpfend an unsere Schilderung des lebhaften Verkehrs auf dem Fehrbelliner Bahnhof, betonen wir das Entgegenkommen der Direktion der Ruppiner Eisenbahngesellschaft dem reisenden Publikum gegenüber bei der Aufstellung des kommenden Fahrplans. Um das Maß des Wohlwollens voll zu machen, wäre es wünschenswert, wenn am Bahnhofgebäude eine weitläufig sichtbare Uhr angebracht würde. Dem Bahnhof fehlt schon jahrelang die Stationsuhr. Wir brauchen wohl erst nicht lange auseinandersetzen, was ein solcher Mangel für das reisende Publikum bedeutet. Wünschenswert wäre es, wenn die neue Stationsuhr auf ihrem Zifferblatt die 24-Stunden-Zeit verzeichnete, da ja doch in absehbarer Zeit die Fahrpläne nach dieser neuen Zeitangabe eingerichtet werden.

\* **Pflasterung.** Hinter der Rheinbrücke in der Verlängerung der Ruppiner Straße wird das Pflaster des Straßenarms einer gründlichen Renovierung unterzogen.

\* **Unfall.** Am Freitag abend, gegen 8 1/2 Uhr, überfuhr der Mühlenbesitzer E. D. aus Fehrbellin mit seinem Fahrrad die Haushälterin Fräulein Anna Wolff hierseits. Der Zusammenstoß ereignete sich auf dem Bürgersteig der Berlinerstraße und war von bösen Folgen begleitet. Fräulein W. die sich schon im vorgerücktem Alter befindet, stürzte zu Boden und zog sich einen Bruch der Handwurzel zu, so daß sie sofort in ärztliche Behandlung gehen mußte. Am Sonntagabend mußte sie sich zur Behandlung in das Krankenhaus Neurüppin begeben.

\* Aufknüpfend an unsere Notiz über das versuchte Eindringen Jugendlicher in einige Geschäfte der Berlinerstraße, können wir heute noch mitteilen, daß vor einiger Zeit in einem Garten des südlichen Straßenzuges ein Dietrich, mitten im Gartensteig liegend, vom Gartenbesitzer gefunden wurde. Der Dietrich wies einen frischen Bruch am Hütchen auf. Sollte dieser Schlüssel nicht auch bei einem Eindringen in eines der Geschäfte benutzt worden sein?

\* **Um die Gültigkeit der Provinziallandtagswahlen.** Der Brandenburgische Provinzialausschuß hielt Freitag eine mehrstündige Sitzung ab. Zu Beginn der Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß das Oberverwaltungsgericht in der Klage der Provinziallandtagsabgeordneten, Stadträte Hähnchen und Briefert auf Ungültigkeitserklärung der Provinziallandtagswahlen vom 29. November 1925 Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 8. März 1927 anberaumt hat. — Auf der Tagesordnung der Sitzung standen ferner Wahlen und Wohlfahrtsangelegenheiten.

\* **Sonntagsrückfahrkarten über Weihnachten.** Wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, ist die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten über Weihnachten allgemein im Bereich der Deutschen Reichsbahn verlängert. Die Karten gelten vom 23. Dezember, 12 Uhr mittags, bis zum 27. Dezember, morgens, wenn die Rückfahrt an diesem Tage bis neun Uhr morgens angetreten ist.

\* **Hausfrauen — deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — und kauft nicht erst in den Abendstunden ein!** Dieser Ruf ist nur zu berechtigt. Alljährlich ist zu beobachten, daß die Einkäufe für den Weihnachtstisch vielfach erst in den letzten Tagen und Stunden vor der Bescherung vorgenommen werden. — Hast, Eile und Unbequemlichkeiten trüben dann oft noch die Feststimmung, machen die Stunden des Auswählens der Geschenke für die Lieben daheim eher „zur Plage als zur Freude.“ Geschäftsinhaber und Angestellte müssen, ob sie wollen oder nicht, oft darauf verzichten, ihre Stammkunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen. Verdruß und Ärger sind häufig das Ergebnis auf beiden Seiten. — Und noch eine weitere wichtige Frage: Haben nicht auch Angestellte und Geschäftsinhaber Anrecht auf Freizeit und Gesundheit? Wollen nicht auch diese ihre Weihnachtstage mit weniger angespannten und überreizten Nerven verbringen? Soll nicht jeder Deutsche das Weihnachtsfest und die täglichen Feierstunden fröhlich und so bald als möglich begehen und genießen können? Diese Fragen sind, wie gesagt, nur allzu berechtigt und werden sicher Verständnis bei den Hausfrauen und Müttern finden. Deshalb nochmals: Deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — kauft an Wochentagen — und kauft auch sonst nicht erst in den Abendstunden ein!

\* **Die gleichgültigste Gasse Berlins.** Die Kreuzung der Oberwallstraße mit der Jägerstraße wurde im Volks-

munde früher die gleichgültigste Gasse Berlins genannt. An der einen Ecke lag das Geschäft der Parfümeriefabrik von Treu und Anglich, wo „Alles Pomade“ war. Gegenüber lag der Keller von Niquet mit seinen berühmten „Wiener Würstchen“. Dort war dem Berliner „Alles Würstchen“. An der dritten Ecke war eine Kleiderhandlung, wo alles „Jade wie Hofe“ war. Die vierte Ecke ist die Reichsbank mit dem vielen Geld, das aber den Berlinern gleichgültig ist: „Wat is mir davor loofe“.

\* **Eine verklärte Hochzeitsfeste aus Neurüppin.** Ein längeres Gedicht im Ruppiner Anzeiger von 1826, überschrieben „Straßenzug“, bringt — wie W. Bartelt in seiner kürzlich erschienenen Schrift „Rippin vor 100 Jahren“ mitteilt — eine alte, völlig vergessene Hochzeitsfeste in Erinnerung. Das Gedicht redet von der Sitte der Väter, von deutscher Männer alter Sitte, vom alten Junggesellenrecht. Dieses Recht bestand darin, die junge Frau am Tage nach der Hochzeitsfeier, nachdem der Myrtenkranz nach alter Gewohnheit abgetanzt worden war, mit dem Strohkranz zu schmücken. Er ist Sinnbild des neuen, als endlos gedachten Bundes, Sinnbild auch der dauernden segensreichen Pflichten im Familienkreise. Die blasse Farbe des Kranzes ist gleichweit entfernt von der Flamme der Leidenschaft wie von der Trauerfarbe des Unglücks. Der Kranz ist zusammengewunden mit einem roten und einem blauen Bande, die die Liebe und Treue verstantbildlichen sollen. Auch ist ein Myrtenreis hineingewunden als heiliges Andenken an jenen Kranz, der die junge Frau einst als Braut schmückte.

## Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Weihnachtszeit ist die Zeit der Gabe und Herzenschein liegt über den beiden Seiten der Gabe ausgebreitet. Sie stehen im Zeichen des vollen Segens dessen, was man lang herbei wünschte. Allorten liegt man gepuzte Menschen, und die Vergnügungslust ist „gekopft“ voll. Freilich ist bei manchen auch noch etwas anderes „gekopft“ voll, nämlich — der Magen. Dieser spürt nichts von Feiertagen. Im Gegenteile er hat Arbeit in Hülle und Fülle. Man martert ihn oft viel zu viel zu, was sich dann bitter rächt. Hauptächlich manchen Kindernagen wird in den schönen Weihnachtsfeiertagen recht unvernünftig behandelt. Wieviel Nachschwerk aller Art muß er aufnehmen, das ihm in keinem Falle zuträglich sein kann und an das er nicht gewöhnt ist. Ungleich besser wäre es, für die Kinder, wenn sie die Süßigkeiten in kleinen Portionen und zur passenden Zeit, niemals vor der Mahlzeit, verzehren dürfen, die keine Lederbüchsen „ersehen“ können, müssen diese nach Zeit und Quantum zugeteilt bekommen. Bedauerlicherweise sind es nicht allein Kinder, die nicht wissen, wann sie genug der lieblichen Genüsse zu sich genommen haben, sondern auch Erwachsene. Manche „schwanende Gestalt“ legt ein trauriges Zeugnis davon ab. Da wird die reine Weihnachtsfreude der Familie befreit dadurch, daß Vater oder Sohn nicht Maß zu halten wissen. Feiertagsfreude soll nicht nur in materiellen, sondern auch in ideellen Genüssen bestehen, soll aus Liebe, Vergebung und Eintracht in die Herzen der Menschen dringen, wie in der ersten heiligen Nacht durch die Engelsbootschaft: „Friede auf Erden“.

Über das Schneiderhandwerk und dessen derzeitige Lage sprach vor kurzem anläßlich des Deutschen Schneidertages in Dresden der erste Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Schneidergewerbes, Kesting, und berührte dabei die Fragen, die auch Vertreter anderer Gewerbe interessieren dürften. Wie Kesting sagte, sei es dem Handwerk nicht eigen, auf die Straße zu gehen und zu schreiben. Still habe es die Not der Zeit ertragen, dabei aber ernst gearbeitet an der Bewahrung der Frage: Wie können wir uns selbst und Deutschland helfen? Als gangbaren Weg aus dem Elend bezeichnete der Redner folgende Grundzüge: Einschränkung der allzulangen Kreditkredite und treueste Pflege des Nachwuchses durch Mitwirkung der Meister bei der Lehrlingsziehung. Scharfste Prüfung der Gesellen und Meister. Unnachlässigste Vorgehen gegen die Meister, die ihre Lehrverpflichtungen gegen die Lehrlinge nicht erfüllen. Aufforderung an die Regierung, das Schneidergewerbe energisch zu unterstützen im Kampfe gegen den unbefugten Hausierhandel und letzteren mindestens genau so hoch zu besteuern wie das lebhafte Gewerbe. Zu bekämpfen sei weiterhin die Selbstversorgung des Beamtenstandes. Man überlasse den Handel denen, die dazu berufen sind, und man unterstütze die Selbstversorgung nicht noch mit staatlichen Geldern! Aufführen müsse das System der Seeres- und Marineleiderlassen, die Schneidervertraglich zu Lohnarbeitern herunterzulassen. Die Handwerkertribunen der Reichswehr, der Eisenbahn, der Schupo und der Post dürften nur zur Instandsetzung der Kleidung verwendet werden. Durch Gefängnisarbeit dürfe das Schneidergewerbe nicht geschädigt werden. Der Redner verlangt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen Kampf gegen die Übergriffe der Kartelle und Syndikate, gegen die Reste der Zwangswirtschaft und alle Sozialisierungsversuche linker und warmer Art, gegen die Tendenz, die Volkswirtschaft mit Parteipolitik zu versehen, gegen die unzulängliche Steuerpolitik des ehemaligen Reichsfinanzministers Dr. Lütke, gegen anzureichende Löhne und unproduktive Erwerbslosenfürsorge. Wenn die Leiter des Staates diese Forderungen des Schneidergewerbes erfüllen würden, dürften sie bald die Erfahrung machen, daß das Schneiderhandwerk nicht das schlechteste am Staate sei.

# Stresemanns Erfolge.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Je mehr Einzelheiten über die Ergebnisse der letzten Genfer Verhandlungen bekannt werden, desto mehr verstärkt sich der Eindruck eines großen deutschen Erfolges. So dürfte jetzt der letzte Zweifel darüber beseitigt sein, daß die neuen Beschlüsse des Völkerbundes über die Inves-tigationsfrage den deutschen Vorbehalten und Bedenken in einem so weitgehenden Maße Rechnung getragen haben, daß auch nicht ein Punkt der bekannten deutschen Note vom 12. Januar d. Js. unerfüllt geblieben ist. Der Gedanke, daß die Militärkontrolle unter irgendwelchen ähnlichen Bedingungen von der Botschafterkonferenz auf den Völkerbund übergehen könnte, ist durch die neuen Investigationsbeschlüsse endgültig aus der Welt geschafft. Auch die Vereinbarungen über den Abbau der Militärkontrolle und die Erledigung der Restpunkte geben, wie wir erfahren, nach der übereinstimmenden Auffassung der deutschen Delegation und auch im Reichskabinett dem deutschen Standpunkt vollkommen recht.

Was die Erledigung der sogenannten Restpunkte betrifft, so dürfte es noch unbekannt sein, daß sich die Situation in der Frage des sogenannten Kriegsgüter schon während der Genfer Verhandlungen zu unseren Gunsten entwickelt hat insofern, als es gelungen ist, diese Frage jeder wirtschaftlichen Beurteilung zu entziehen und auf das rein militärische Gebiet hinüberzuführen. Auch von Seiten der Alliierten wird jetzt nämlich nicht mehr die Frage des Exports von sogenannten und vermeintlichem Kriegsgerät in den Vordergrund gestellt, sondern nur noch die Frage der Aufhäufung solchen Geräts in Deutschland, das heißt, die Engländer haben ihre Bedenken gegen die Ausfuhr von deutschen Halbfabrikaten, die zu Kriegsgerät verarbeitet werden könnten, aufgegeben, und die Frage dreht sich jetzt für die Alliierten nur noch darum, wie man verhindern könne, daß in Deutschland derartige Halbfabrikate in großen Massen aufgehäuft werden.

Da in dieser Frage, ebenso wie in der Frage der Ostfestungen, die Möglichkeit neuer Vorschläge besteht, wobei es sich nicht um ein einseitiges Vorschlagsrecht einer Seite handelt, so ist begründete Aussicht vorhanden, daß diese Dinge in den vorgesehenen diplomatischen Verhandlungen erledigt werden können, ehe die für den Fall der Nichterledigung vorgesehenen Ueberweisungen der Angelegenheit an den Völkerbundrat in Kraft treten müßte. Aber selbst wenn der Völkerbundrat in Tätigkeit treten sollte, so ist doch anzunehmen, daß der Rat die Fragen nach seinem bisherigen Brauch dem Saager Schiedsgericht zu gutachtlicher Stellungnahme überweisen und den Bescheid dieses allgemein als einwandfrei unparteiisch anerkannten Gerichtshofes zur Grundlage seiner Entscheidung machen wird. Absolut falsch ist die Auffassung, daß das Einverständnis Deutschlands mit einer eventuellen Erledigung der Restpunkte durch den Rat eine Zustimmung zu irgendwelchen Investigations des Völkerbundes in Bezug auf diese Restpunkte bedeutet hätte. Investigations können nur eingeleitet werden, um unklare Tatbestände zu prüfen. In den beiden Restpunkten liegt aber der Tatbestand völlig offen, es handelt sich hier lediglich um die Entscheidung einer Rechtsfrage. Man erwartet sowohl in deutschen wie in französischen Kreisen, daß die Verhandlungen über die Restpunkte schon vor dem 1. Februar erledigt werden können. General v. Pawelz, der sich zur Zeit in Berlin befindet, reist in den nächsten Tagen wieder nach Paris, um mit neuen Instruktionen der Reichsregierung die Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz aufzunehmen.

Was die Bestimmung betrifft, wonach die alliierten Mächte ihren Berliner Botschaften einen militärischen Sachverständigen attachieren können, der bei der Erledigung der Restpunkte sich mit dem Auswärtigen Amt und auch mit dem Reichswehrministerium in Verbindung setzen kann, so ist das vielleicht ein kleiner Schönheitsfehler der Vereinbarungen, aber in Wirklichkeit eine Angelegenheit ohne große Bedeutung. Es muß festgehalten werden, daß die Militärattachés kein Kontrollrecht besitzen, überhaupt keine anderen Rechte als die, welche den Militärattachés aller Staaten üblicherweise zukommen. Vor allen Dingen ist es ganz ausgeschlossen, daß diese „technischen Sachverständigen“, die lediglich zur Unterfertigung der einzelnen Botschafter bestimmt sind, etwa ein Gremium bilden, das in vermittelter Form eine Fort-

dauer der Kontrollkommission bedeuten würde. Es handelt sich, wie gesagt, bei den Sachverständigen nur um Einzelpersonen, die zum Stabe der betreffenden Botschaft gehören wie irgend ein anderer Militärattaché auch.

Daß die Militärkontrollkommission bedingungslos bis zum 1. Februar zurückgezogen wird, ist sicher. Das entsprechende Protokoll des Völkerbundes, in dem dieser Beschluß festgelegt ist, trägt die Unterschrift des englischen Außenministers Chamberlain und hat den vollen Gültigen Wert eines staatsrechtlichen Dokuments.

## Ueberstundenarbeit in den Behörden.

In einem Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern wird ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Sozialministerien der Länder vom November d. Js. den Behörden der inneren Verwaltung zur Kenntnis gegeben mit dem Bemerken, daß im Interesse einer möglichst wirksamen Bänderung der Lage auf dem Arbeitslosienmarkt und in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage auch die Kommunalverwaltungen diesen Anregungen folgen möchten.

Wie aus dem Rundschreiben hervorgeht, wurde hierin gebeten, einer ungehinderten Zunahme der Ueberstunden entgegenzuwirken. Wenngleich die Ueberarbeit nicht ganz vermeidbar sei, habe sie doch in vielen Fällen einen so großen Umfang und sei voraussichtlich von so langer Dauer, daß es nicht gerechtfertigt sei, sie als Ueberstundenarbeit ausführen zu lassen. Auch in Fällen, in denen es sich um einen zwar vorübergehenden, aber zu bestimmten Tagen vorauszu sehenden Mehrarbeitsbedarf handle, werde zu prüfen sein, ob nicht diesem Bedarf durch Einstellung von Ausschulfräften für diese Tage oder durch Beschäftigung einer vermehrten Arbeitnehmerzahl begegnet werden könne. Der Minister ersucht daher, die Gewerbe- und Bergaufsichtsbeamten anzuweisen, bei der Bewilligung von Arbeitszeiterlängerungen mit äußerster Vorsicht vorzugehen und bei der Prüfung, ob solche aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen geboten sind, die gegenwärtige ungünstige Lage des Arbeitsmarktes mit zu berücksichtigen.

## Stadt und Land.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Es wird immer wieder gesagt, Stadt und Land seien natürliche Gegner, die sich nie vertragen, sondern höchstens gegenseitig dulden lernen werden. Die russische Sowjetrepublik hat die Ausöhnung von Stadt und Land zur Richtschnur ihrer inneren Politik machen müssen, da die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden immer loser werden begannen. Der Grund liegt offen zu Tage: Da die gewerblichen Städte den landwirtschaftlichen Erzeugern keine Werkzeuge und andere Gebrauchsgegenstände mehr bieten, weigert sich das Land seine Lebensmittelüberschüsse in die Städte zu liefern. Die Sowjetregierung hat sich die größte Mühe gegeben, die über den eigenen Verbrauch des Bauern erzeugten landwirtschaftlichen Produkte zu „erfassen“ und dadurch in den Dienst der Versorgung der Städte zu stellen. Je erfolgreicher diese „Erfassung“ war, um so entschiedener vollzog sich ein Wandel in der landwirtschaftlichen Erzeugung: Die Bauern produzierten soviel, wie sie für sich selbst gebrauchten, und machten dadurch die Erfassungsmanöver des Staates illusorisch.

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land, wie er sich in Deutschland zeigt, ist anderer Natur. Ein beträchtlicher Teil dieses Gegensatzes beruht auf der so verschiedenen materiellen und seelischen Einstellung der Bewohner. Weiter streiten sich die Städter und Landbewohner darüber, was die größere Bedeutung für Staat und Volk habe, ob sie in ihrem Werte entsprechend vom Staat betreut werden, und wer von ihnen die größeren Lasten für die Gesamtheit trage. Einer der bedeutendsten Streitpunkte ist der, ob die Städte oder das Land die größere Zukunftsbedeutung für unser Volk haben, und wie man durch künftige Mittel die vorhandene Bevölkerung verteilen könne. In den großen Städten sieht ein Heer von Beschäftigungslosen, die aus den Arbeitsergebnissen von Stadt und Land mit einer Rente ausgestattet werden müssen; gleichzeitig herrscht auf dem Lande an vielen Orten Mangel an Arbeitskräften, dem durch Herinnahme von Hunderttausenden ausländischer (meist russischer) Wanderarbeiter abgeholfen werden muß. Dabei gießen die überfüllten deutschen Großstädte immer neue Menschen vom Lande an sich. Es besteht kein Zweifel, daß viele große

Städte, die zur Zeit mehr schlecht als recht lebenden Menschenmengen auch nicht annähernd voll beschäftigen können. So drängen auch die Wohnungsnot in den Städten sein mag, so bedenklich wäre es doch, wenn sich die Verwaltungen der Großstädte bemühen wollten, allen zur Zeit in ihren Mauern weilenden Menschen durch Neubauten die Ansprüche auf ausreichende Unterkunft zu erfüllen. Natürlich ist es nur in beschränktem Umfange möglich, Leute, die in den Städten nicht verwendet werden können, aufs Land zurückzuführen. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn es gelänge, den Zustrom weiterer Menschenmassen vom Lande in die Stadt einzudämmen. Der durch Reichsgefeg gebildete Enqueteauschuss, der seit Frühling dieses Jahres arbeitet, hat u. a. auch der Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Stadt und Land seine Aufmerksamkeit zugewandt. Obwohl der Bericht dieser Kommission noch nicht vorliegt, besteht doch kein Zweifel, daß die Kommission ein Nebeneinander von Stadt und Land für das richtige erklärt wird. Die Städte haben zwar bevölkerungspolitisch eine passive Bilanz, d. h. sie haben auf das Tausend der Bevölkerung gerechnet mehr Todesfälle als Geburten; ihre wirtschaftliche Arbeit ist jedoch unentbehrlich, um unser Volk mit denjenigen Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Fabri-fakten zu versorgen, die unser Boden und unsere Industrie nicht hervorbringen.

## Geriichtshalle.

§ Paragraph 218. In einem zweitägigen Prozeß gegen 14 Angeklagte wegen Vergehens gegen das keimende Leben wurde in Schwerin der Hauptangeklagte Schröder zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten, meistens Frauen und Mädchen aus Ludwigslust, wurden Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu neun Monaten verhängt.

§ Der Bürgermeister von Oppau wegen Bestechung verurteilt. Der aufsehenerregende Bestechungsandal gegen den Bürgermeister Süß der Gemeinde Oppau, bekannt durch die große Explosionskatastrophe der Badischen Anilin- und Sodafabrik im September 1921, fand nunmehr seinen Abschluß. Nach sieben-tägiger Verhandlung, in der dem Bürgermeister nachgewiesen werden konnte, daß er von Geschäftsleuten und Geschäftsführern Bestechungsgelder von circa 50 000 Mark angenommen hatte, um beim Wiederaufbau von Oppau die Geldgeber durch Zuweisung von Aufträgen zu begünstigen, wurde er vom Großen Schöffengericht zu Brandenthal zu 2 Jahren 10 Monaten Gefängnis mit 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, während der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Die beteiligten Geschäftslente, die den Bürgermeister bestochen hatten, wurden zu 1 bis 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Begnadigung der Schwester Flejja. Aus Frankfurt a. Main wird gemeldet: Die Krankenschwester Wilhelmine Flejja, die bekanntlich seinerzeit dem Chirurgen Dr. Seig erschossen hatte und deswegen vom Schwurgericht zuerst zum Tode, später im Wiederaufnahmeverfahren zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist vom preussischen Staatsministerium zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt worden.

§ Bekätigtetes Todesurteil. Das Schwurgericht Hirschberg hat am 13. Oktober dieses Jahres den Arbeiter Richard Dezwert wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte ermordete am 11. Februar 1921 in Friedberg an der Queis das 72 Jahre alte Fräulein Ludwig in ihrem Hause, heraufste sie und zündete das Haus an, um seine Tat zu verheimlichen. Die vom Angeklagten gegen das Urteil des Schwurgerichts beim Reichsgericht eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und verworfen worden. Damit gilt das Todesurteil als bestätigt.

## Zahlreiche Scharlachvertrantungen in Berlin.

Bei weiterer Ausbreitung Schulschließung bevorstehend. In Berlin sind zurzeit etwa 50 erwachsene Personen und 600 Kinder an Scharlach erkrankt. Diese Erkrankungs-ziffer beträgt etwa das Doppelte der vorjährigen. Besonders auffallend sind diesmal die Krankheitsfälle im Obstaalosen-Angl, wo, wie alljährlich, die arbeitslos gewordenen Schnitter mit ihren meist zahlreichen Familien Unterkunft suchen. Die Kinder vom Lande sind gegen Scharlachinfektionen nicht in dem Maße immun, wie dies bei den Kindern der Stadt der Fall ist.

## Und dennoch!

Roman von J. Duesterbek.

1) (Nachdruck verboten.)

Hatte man auf einer gut gepflegten Landstraße den herrlichen, keinen Laubwald durchschritten, dessen erquickenden Schatten mit dem Duft des Waldmeisters und der Frühlingsblumen man nur ungern verließ, so bot sich dem Auge ein überraschend freundlicher Anblick dar. Am Fuße des etwas abwärts führenden Weges lag das nicht sehr große, einem Baron von Maltitz gehörende Gut. Mit seinen hell gestrichenen Häusern und den roten Ziegeldächern, umgeben von Obst- und Gemüsegärten und seinen reinlichen Landwegen, machte es den Eindruck, als hätte ein artiges Kind seine Spielschachtel geleert und alles fein säuberlich aufgebaut. Rechts von der Landstraße, von einem Park mit schönen alten Bäumen umrahmt, lag das Schloß des Guts-herrn, ein zweistöckiges, langgestrecktes Gebäude, dessen glänzende Fensterreihen den Beschauer freundlich zu grüßen schienen. Hätte man nicht gleichzeitig einen großen runden Turm am Ende desselben bemerkt, der bei dem Umbau des Schlosses stehen geblieben war, so hätte man es für ein großes Landhaus halten können. Der Turm mochte schon seine 200 Jahre ins Land geschaut haben; von einem hohen Söller überfah man beinahe das ganze Gebiet des Schloßherrn, fruchtbare Felder, üppige Wiesen und von herrlichen Wäldern eingefasstes Land. Neben den Häusern der Gutsleute lagen die Wirtschaftsgebäude, die ebenfalls ein Bild der peinlichen Ordnung zeigten; unwillkürlich fragte man sich: wessen Hand regiert wohl das Ganze? Ist es der Herr selbst, oder ein tüchtiger Verwalter? Mit Staunen konnte man sich seine Frage bald selbst beantworten, denn in den Hof ritte eben eine Dame in kurzem Reitkleid, in dem mit Stulphand-schuh beheldeten Händen spielend eine Reitgerte schwingend. Der Kopf zierte ein kleines Jägerhütchen, um das Gesicht vor den Sonnenstrahlen zu schützen, starke, blonde Flechten drangen darunter hervor und umgaben das nicht gerade schöne Gesicht, welches außer den großen Augen und dem üppigen blonden Haar nichts Bemerkenswertes besaß. Nur wenn ein freundliches Lächeln die Lippen umspielte,

konnte man es beinahe lieblich nennen. Kurze kleine Stulphiesel vervollständigten das Kostüm der groß und schlant gewachsenen Dame und gaben ihr ein fast männliches Aussehen. Aus dem Stall sprang ein Knecht herbei, um ihr das Pferd abzunehmen, wobei sie ihm mit strenger Stimme zurief:

„Daß du mir den Braunen ordentlich abreibst, Johann, ich bin scharf geritten. Gnade dir, wenn du es so nachlässig betreibst, wie das vorige Mal.“

Der Knecht wurde verlegen und murmelte: „Es soll richtig beforgt werden, Baroneß können sich darauf verlassen.“

Mit den Worten: „Und dann schließe die leeren Ställe auf, gleich kommt das erste Fuder Heu.“ schritt sie dem Schloß zu und betrat bald darauf, so wie sie vom Pferd gestiegen, den auf der Rückseite des Schlosses gelegenen Gartensaal. Vor diesem lag eine große mit Klapppflanzen besetzte Freitreppe, die direkt in den Park führte. In dem Saal herrschte ein angenehmes Halbdunkel, da der läßtig werdenden Sonne wegen die Vorhänge halb geschlossen waren.

Bei ihrem Eintritt hörte sie eine frische, glodenreine Stimme eben lachend rufen: „Gib dir keine Mühe, Onkelchen, ich lasse mich nicht so mir nichts, dir nichts, wie ein Stück Inventar mit dem Gute übernehmen! Was sich der gute Graf Strehlen wohl dabei gedacht hat, als er das Testament aufsetzen ließ?“

„Ach da bist du ja, Kusinchen, gestiefelt und gespornt, wie man zu sagen pflegt, gewiß hast du schon einen tüchtigen Ritt hinter dir, indessen wir hier träge sitzen und uns janken.“

Die junge Reiterin, Baroneß Frida, von ihrem Vater Fritz genannt, ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit halber, ging auf den in einem Lehnstuhl sitzenden Baron zu und, ihn auf die Stirne küssend, sagte sie freundlich: „Guten Morgen, Väterchen! Hast du eine ruhige Nacht gehabt und sind die Schmerzen nicht wiedergekommen?“

„Nein, mein Kind, ich habe prächtig geschlafen und schäme mich fast, hier so untätig zu sitzen; während du schon früh davon geritten und dich in Feld und Wiesen nützlich gemacht hast, als wärst du mein angestellter Verwalter.“

„Laß nur Väterchen, du weißt, es macht mir Freude und dich strengt es an.“

Die gleichen Vorwürfe wie eben machte sich der gute Baron fast jeden Morgen, ohne sich zu einer ordentlichen Beschäftigung aufraffen zu können.

Vor Jahren als Rittmeister verabschiedet, übernahm er das ihm als Erbe zugefallene Gut, ohne die geringste Lust und Befähigung für die Landwirtschaft. Er lebte in ewigem Streit mit den Inspektoren, die sich seinen verkehrten Anordnungen nicht fügen wollten und daher immer bald wieder die unerquidliche Stellung verließen. So kam es, daß in nicht zu langer Zeit so ziemlich alles drunter und drüber ging, wie man zu sagen pflegt. Im übrigen war der alte Herr, dem man den strammen Militär auf den ersten Blick ansah, weit und breit bei den Nachbarn beliebt und gern gesehen. Seine liebste Beschäftigung war, seine Tochter zu loben, abends ein Spielchen zu machen und sich über Politik zu erregen. Inzwischen hatte Baroneß Frida ihr zwanzigstes Jahr erreicht. Gewöhnt, sich frühzeitig um den Haushalt zu kümmern, da sie seit dem vierzehnten Jahr die Mutter verloren, von Natur flug und tatkräftig, sah sie bald die Uebelstände ein. Sie begriff, daß ihr Vater nicht zum Landwirt geschaffen war, und daß es so nicht weiter gehen könnte. Sie schaffte eine tüchtige Haushälterin an und nahm die Zügel der Bewirtschaftung des Gutes selbst in die Hand, ohne Inspektor, nur unterstützt von einem alten, erfahrenen Hofmeister, einem einfachen, biederen Mann, der seit seiner Jugend auf dem Gut gelebt, und alles ging vortrefflich. Ueberall herrschte Ordnung und Zufriedenheit, das Bestium blühte auf und die Leute folgten willig ihren Anordnungen. Der Baron war stolz auf seinen Fritz, wie er die Tochter nannte, im stillen froh, sich um nichts kümmern zu müssen, da seine Bequemlichkeit ihm über alles ging. Von seinem Vater wandte sich das junge Mädchen seiner im Saal umher tänzelnden Kusine zu:

„Und du, Margot, hast du meinen Auftrag ausgeführt, den ich dir gab?“ Frau Helbig bel dem Spargelsteden zu helfen, damit unsere gute Alte sich nicht so viel zu bücken braucht?“

## Neues aus aller Welt.

**# Schwere Chloroexplosion an der Riviera.** Nach einer Meldung aus Nizza ist in St. Auban bei Digne ein Behälter mit 25 000 Kilogramm flüssigem Chlor explodiert. Bisher wurden 19 Tote und mehr als 30 Verletzte festgestellt. Unter den Toten befindet sich auch ein Ingenieur.

**# Sturm und Flutwelle auf Madeira.** Eine fürchterliche Flutwelle ist über die Stadt Funchal auf Madeira hereingebrochen und hat große Zerstörungen angerichtet. Einer mehreren Meter hohen Wasserwand vergleichbar raste die Flutwelle weit ins Land hinein und zerstörte zahlreiche Häuser und Pflanzungen. Nach dem bisher Festgestellten, sind zwei Personen getötet worden, fünf weitere werden vermisst. Ein schwerer Sturm, der sich zu gleicher Zeit erhob, richtete ebenfalls in der Umgebung der Stadt großen Schaden an. Nur dem Umstände, daß Funchal auf einem Abhänge liegt und das Wasser in der eigentlichen Stadt nicht weit vordringen konnte, ist es zu verdanken, daß große Verluste an Menschenleben vermieden wurden.

**# Freisig gewagt...** Aus London wird berichtet: In Bradwell (Sussex) hat ein 75jähriger eine 70jährige Frau geheiratet. Der Bräutigam besitzt 8 Kinder, 23 Enkel und 3 Urenkel, während die Braut 9 Kinder, 54 Enkel und einen Urenkel hat.

**# Die Chloroexplosion bei Saint Auban.** Die Zahl der Opfer bei der Explosionskatastrophe bei Saint Auban (in den Alpen) hat sich bis jetzt von 19 auf 23 erhöht, da vier weitere Arbeiter an den erlittenen Verwundungen gestorben sind. Mehrere Verletzte schweben noch in Lebensgefahr, so daß die Zahl der Toten sich wahrscheinlich noch weiter erhöhen wird.

**# Eisenbahnunglück bei St. Quentin.** In der Nähe von Fresnoy le Grand bei St. Quentin hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet. Bei einem Güterzug riß die Kupplung, wodurch der hintere Teil des Zuges auf der Strecke liegen blieb. Auf diesen Teil fuhr ein nachfolgender Güterzug auf, dessen Lokomotive und einige Wagen dabei entgleisten. Der Lokomotivführer und der Zugführer des zweiten Güterzuges wurden getötet und fünf andere Eisenbahner verwundet. Die Strecke ist durch die entgleisten Wagen gesperrt, so daß die Züge nach Belgien und Deutschland über Quon und Hirson umgeleitet werden müssen und dadurch große Verpätungen erleiden.

**# Haufe auf dem italienischen Heiratsmarkt.** Der italienische Heiratsmarkt steht nach Einführung der neuen Steuer auf Junggeheilen in voller Blüte. Die Heiratsvermittler haben alle Hände voll zu tun. Tausende von Listen der Heiratslustigen sind in den letzten Tagen angefordert worden.

**# Ein Polizeimajor als Einbrecher.** In Dordrecht (Holland) glückte es, einen Einbrecher festzunehmen, der seit längerer Zeit die Stadt unsicher machte. Es war ein Polizeimajor, der des Nachts während seiner Dienststreifen durch Zuhilfenahme falscher Schlüssel in die Häuser einbrach.

**# Er kehrt freiwillig ins Gefängnis zurück.** Aus Milwaukee wird berichtet: Vor einigen Monaten wurde ein zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilter Mann begnadigt, nachdem er 32 Jahre im Stadtgefängnis gesessen hatte. Der Mann, ein 75jähriger Greis, kehrte jetzt freiwillig zurück und hat den Direktor, ihn für den Rest seines Lebens wieder ins Gefängnis aufzunehmen. „Ich habe keine Freunde mehr draußen und kann mich dort nicht mehr zurechtfinden“, erklärte er. „Hier kenne ich viele Leute, mit denen ich alt geworden bin, und dies ist der einzige Platz, an dem ich mich zu Hause fühle.“

**# Die Bank von Monte Carlo wurde, wie aus Paris gemeldet wird, an einem Nachmittag zweimal gesprengt.** Die glücklichen Gewinner gewannen 600 000 Mark. Der Erfolg wurde in der „Salle Privée“ an einem Trente-Quarante-Tisch erzielt. Die Sieger über die Bank waren vier Österreicher und ein halbes Duzend englischer Damen und Herren. Auf die Nachricht hin strömten aus allen Räumen die Leute in den Saal, wo sich die Sensation abspielte, und im Handumdrehen waren dort 200 Personen versammelt, die sich im Schweiß ihres Angesichtes bemühten, ihr Geld anzubringen und das Glück noch einmal herauszufordern.

**# Brand in einer Spiritusfabrik.** In der Nacht geriet

das Mittelgebäude der Raaber Spiritusfabrik in Budapest, der größten Spiritusfabrik Mitteleuropas, aus unbekannter Ursache in Brand. Nach zweistündiger Löscharbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden wird auf 2 bis 3 Milliarden Kronen geschätzt.

## „Ich schwöre...“

Woher kommt die Hochstut der Meineidsprozesse?

Von Hans Langlow.

(Nachdruck verboten.)

Eine nicht zu leugnende Tatsache ist das starke Wachsen der strafrechtlichen Verfahren wegen Meineids in Deutschland. Man kann fast täglich Berichte über solche Prozesse in den Tageszeitungen lesen. Zum Teil ist dieser Zustand auf eine gewisse vermehrte Nichtachtung der Heiligkeit des Eides in kriminell verfehlten Schichten des Volkes zurückzuführen, zum andern Teil resultiert dieses Anschwellen der Meineidsprozesse aus der Unkenntnis weitestehender Kreise über die Eigenart der Meineidsparagrafen und ihre strenge Auslegung durch die Gerichte. Nicht zum wenigsten entstehen viele solcher Verfahren durch persönliche Rachsucht und übles Angebertum. Auch ist es häufig der Fall, daß sich aus einem einzelnen Meineidsverfahren ein ganzer Kattenkönig von weiteren Meineidsprozessen ergibt.

Eine weitgehende Aufklärung über das Eidesverfahren ist eine unbedingte Notwendigkeit. Die vorgeschriebene Ermahnung des Vorsitzenden gegenüber den Zeugen vor Eintritt in die Vernehmung reicht hier nicht immer aus. Wenn ein Schulpolizeibeamter, wie das nach einem Zeitungsbericht einmal vorgekommen sein soll, bei der Frage, welchen Eid er schwören wolle, nämlich den mit oder ohne religiöse Formel, antwortete: Den Offenbarungseid, so muß man sich nicht wundern, wenn einfache Leute, die zum ersten Mal vor Gericht stehen, nur sehr wirre Begriffe von der Bedeutung des Eides und den Folgen eines eventuellen Meineides haben. Häufig wird auch die Verifikation an Eidesstatt nicht für eine so ernsthafte und wichtige Sache gehalten, wie sie in Wirklichkeit ist.

Wenig bekannt ist es auch, daß selbst Angaben über das Alter, den Vornamen usw., die man als Zeugen vor Gericht angibt, unter den Eid fallen. Frauen sind in dieser Beziehung häufig sehr unvorsichtig. Die Zeugin, die aus Gründen weiblicher Eitelkeit ihr Alter falsch angibt, setzt sich der Gefahr aus, in ein Meineidsverfahren verwickelt zu werden.

Und nun erst die Zeugenaussagen. Häufig liegen die Vorgänge, der sich die Zeugen erinnern sollen, jahrelang zurück. Die Phantasie des Zeugen malt sich die Vorgänge vielleicht ganz anders vor, wie sie in Wirklichkeit waren. Er zögert, er wird verwirrt, und schließlich sagt er etwas aus, was ihn in Widerspruch mit anderen Zeugenaussagen setzt. Wenn auch der Staatsanwalt nicht in jedem solchen Falle gleich ohne weiteres eingreifen wird, so gibt es doch häufig gute Freunde, getreue Nachbarn usw., die sich für diesen Fall interessieren und Anzeige erstatten. Das Verfahren endet dann allerdings nicht selten mit einem Freispruch. Die Zahl der Meineidsprozesse ist aber wieder um einen Fall erhöht worden.

Auch der Offenbarungseid ist schon manchem zum Verhängnis geworden. Die Verurteilung ist gar zu groß, diesen oder jenen Vermögenswert zu verheimlichen. Es kommt doch nicht heraus, denkt man. Gewöhnlich ist das aber doch der Fall, und das Meineidsverfahren bleibt nicht aus. Zweifellos sind die ungeunden wirtschaftlichen Verhältnisse und die häufig gelunkene Geschäftsmoral der Inflationsjahre mitschuldig an der wachsenden Zahl der Offenbarungseide und der damit im Zusammenhang stehenden Verfahren wegen Falsheldes.

Der Eid ist ein Hilfsmittel des modernen Gerichtsverfahrens, das man zur Feststellung von Tatbeständen leider nicht entbehren kann. Aber doch nur ein Hilfsmittel. Die menschliche Ungenauigkeit ist nicht in Abrede zu ziehen, die Wahrheit auf anderem Wege allein zu erforschen. In Juristenkreisen ist man heute schon häufig der Ansicht, daß eine Reform unseres Eidesverfahrens unbedingt notwendig ist. Andererseits verlangt man häufig eine Verschärfung der Eidesparagrafen. Der ganze Komplex ist viel zu schwierig und viel zu wichtig, als daß man ihn im Handumdrehen erledigen kann. Deswegen ist an eine Reform nach dieser oder jener Richtung heute auch nicht zu denken. Vielleicht

kommt bald der Tag, an dem sich die namhaftesten Juristen einmal eingehend und dringend mit diesen Fragen beschäftigen.

## Bermischtes.

**O Was tun Sie mit 50 Jahren?** Eine amerikanische Filmzeitschrift hat einer Anzahl von „Weltberühmtheiten“ diese Frage vorgelegt. Für Amerika rangieren unter den Weltberühmtheiten selbstverständlich an erster Stelle die Filmgrößen. So hat man Gelegenheit zu erfahren, daß Pola Negri mit 50 Jahren so etwas wie ein weiblicher Film-Reinhardt zu sein und einen Truß von großen und guten Theaterern zu beherrschen hofft. Lillian Gish will zwar mit 50 Jahren in ein Kloster gehen, gibt aber zu, daß sich ihre Ansicht darüber bis dahin noch geändert haben könne. Mary Pickford will um die Zeit endlich einmal ihren eigenen Gedanken nachhängen können und Gloria Swanson hofft, mit 50 Jahren die Frau eines angesehenen Mannes und Mutter einer Schar kluger Kinder zu sein.

**O Ist „Mussolini“ eine Beleidigung?** Ueber diese nicht ungezeitgemäße Frage hatte kürzlich ein Brüsseler Gericht zu entscheiden. Ein vielgeplagter Mieter hatte sich erkreht, seinen Hausbesitzer als entsetzlichen Tyrannen und den Portier als einen „wahren Mussolini“ zu bezeichnen. Hausbesitzer und Portier liefen zum Kadi, der den Mieter in der Tat wegen Beleidigung verurteilte. Der Mieter legte Berufung ein und sein Verteidiger hielt vor der Berufungsinstanz eine große Rede, in der er u. a. auseinandersetzte, daß es eine schwere Gefährdung der belgischen Staatssicherheit sei, wenn ein belgisches Gericht in der Bezeichnung „Mussolini“ etwas Beleidigendes sehe. Es würden daraus bei der bekannten Veranlagung Mussolinis bedeutliche diplomatische Schwierigkeiten erwachsen können. Das Gericht gab dieser Argumentation recht, und von nun an darf also zum mindesten jeder Belgier den anderen als einen „wahren Mussolini“ bezeichnen.

**O Gegoßene Häuser in alter Zeit.** Das Gießen von Häusern aus betonartigen Stoffen kommt jetzt viel in Aufnahme, weil sich damit eine sehr billige und praktische Form des Häuserbaues darbietet. Diese Erfindung ist jedoch nicht neu, wie man leicht annehmen möchte. Schon im Altertum waren gegoßene Häuser bekannt, vor allem bei den Römern. Sie verwandten hierzu natürliche Zemente. Ein Verfahren für den Häuserbau, das schon im 18. Jahrhundert verwendet wurde, gab der schwedische Gelehrte Anton von Swab in einer Abhandlung an, die er 1762 der Stockholmer Akademie der Wissenschaften vorlegte. Er spricht davon, daß man im Harz Mauern in der Weise herstelle, daß ein Gemenge von Kalk, Sand und Schlacken zwischen Bretterwände gegossen und dann festgestampft wird; man lege dies so lange fort, bis die Mauer die richtige Höhe habe, und entferne dann die Bretter. Swab änderte dies alte Verfahren dahin um, daß er die Verwendung von mehr Schlacken empfahl; man solle die Eisenkladen von Hochöfen benutzen, da sich die porösen Schlacken mit dem Mörtel fest verbinden. Der Sand, den man zur Mauerspise verwendet, müsse grob und hart sein. Hier also wären schon eisenbetonartige Materialien benutzt, die dann erst wieder 1855 der Ingenieur Lambot auftrachte.

**O Der Sperling als Faustic.** Große Kraftleistungen kann er freilich nicht vollbringen, der Sperling, der sich einem Vogelfreund hat zähmen lassen und nun mit zum Hausstand gehört. Seinen Unterhalt verdient er sich dadurch, daß er seinem Herrn von der brennenden Zigarette die Asche abpißt, immerhin eine Tätigkeit, die auch gelernt sein will.

**O Hat das Wasser einen Nährwert?** Man ist heute leicht geneigt, Dinge, die nichts kosten, sehr gering zu veranschlagen. Dazu gehört auch das Wasser. Wie wichtig das Wasser aber für den menschlichen und tierischen Körper ist, zeigen folgende Beispiele: Mit Wasser hält es der Durchschnittemensch 20 Tage aus, ohne jede andere Nahrung zu sich zu nehmen; das Pferd kann 25 Tage hungern, wenn es nur zu trinken hat, ohne Wasser trinkt es nach 17 Tagen; die Katzen halten es auch bis zu 20 Tagen ohne Nahrung aus, sofern sie Wasser haben; der Hund bringt es sogar auf 30 Tage, ohne Wasser verwendet er jedoch schon nach 8 Tagen. Ein Stümper unter den Hungerkünstlern ist der Sperling; denn zwei Tage ohne Nahrung genügen um bei ihm den Tod herbeizuführen, während es die Kröte beinahe zwei bis drei Jahre ohne jede Nahrung auszuhalten vermag.

## Und dennoch!

Roman von J. Duesterbek.

(Nachdruck verboten.)

„Ach wo doch, Fräulein, sie hat mich ja fortgeschickt, ich quirkte ihr bloß im Wege herum, wie sie sagte. Dann rief mich auch der Onkel zu einer wichtiger Mitteilung und machte ein ernsthaftes Gesicht dazu. Nun setze dich einmal ruhig hin und höre zu, zu komisch die Geschichte.“

Dabei nahm sie der Baronesse Hut und Reitgerte aus der Hand und schob ihr ein Kisschen unter die Füße. Die kleine Baronesse, von den Leuten so genannt, weil sie das gerade Gegenteil von ihrer Kusine Frida war, lebte seit ihrem sechsten Jahre erst mit ihrer Mutter, der Schwester des Barons, und nach deren Tod allein im Hause ihres Onkels.

Ein herziges, schönes Geschöpfchen, eher klein als groß, äußerst zierlich gebaut, hüpfte die kleine Baronesse wie ein Bachstelchen in Haus und Park umher. Dunkles Bodengeringel umgab das reizende Gesichtchen mit den großen dunklen, von langen, schwarzen Wimpern beschatteten Augen. Obwohl sie schon ihr achtzehntes Jahr erreicht, konnte man sie getrost für fünfzehn ausgeben, einen so kindlichen Eindruck machte sie noch. Der Liebling von allen, liebte auch Frida sie zärtlich, ohne es merken zu lassen, bemüht, die Kleine zu ernstester Tätigkeit anzuleiten.

„So, nun setze auch du dich, Kind, und erzähle mir endlich, was du haarsträubendes erlebt oder vielmehr, erfahren. Väterchen lächelt, also wird es nichts Herzbrechendes sein, nicht wahr?“

„Daß mich dir erst kurz erklären, wie die Sache zusammenhängt, unterbrach der Baron seine Tochter, du würdest aus dem Bericht unserer Kleinen sonst schwerlich klug werden. Heute früh, du warst schon fort, kam ein Schreiben von dem Anwalt meines Freundes, des kürzlich verstorbenen Grafen Strehlen. Er schickte mir eine Abschrift des Testaments, weil, wie er schrieb, die Sache zumeist mich angehe, als den Vormund meiner Nichte, Margot von Klingsberg.“

„Ja! Und was für ein Testament — du wirst staunen, Frida“, rief Margot dazwischen.

„Er hat dich wohl zur Erbin eingesetzt“, lachte Frida, „da bist du ja zu beneiden.“

„Nicht wahr? und seinen vor zwölf Jahren durchgebrannten Neffen, erbe ich auch, denke dir. Nach seiner Bestimmung, damit die Güter nach wie vor in der Familie bleiben, hat sein Herr Neffe, der wahrscheinlich irgendwo bei den Hottentotten lebt, wilde Pferde oder Elefanten eingeführt, hübsch vernünftig zurückzukommen. Sein Onkel habe ihm verziehen und bereue seine damaligen Worte. Befagter Neffe soll das Besitztum erhalten, aber nur unter der Bedingung, daß er die junge, liebreizende Tochter der Frau, die der Onkel allein und zärtlich geliebt habe, zu seiner Gemahlin mache und sich dieses Glückes würdig zeige. Dieses liebreizende Wesen, sagte der Onkel, bin nun ich. — Denke dir, das entzückende Wesen — ich nämlich — hat aber gar keine Lust, sich von seinem verwilderten Herrn Neffen heiraten zu lassen. Vielleicht hat er zuletzt unter den Kanibalen gelebt, bekommt eines Tages Appetit auf Menschenfleisch und verpeißt mich mit Haut und Haaren — hu — wie gräßlich — stelle dir das vor, Bäschen. — Ich nehme von heute an keine Pomade mehr in die Haare, das könnte seinen Appetit noch reizen.“

„Du bist und bleibst ein Kindstapf, Margot, kannst du denn niemals eine Sache ernsthaft nehmen? Graf Strehlen war stets lieb und gut zu dir, will sicher nur dein Bestes, davon bin ich überzeugt. Doch es ist begreiflich, daß dir die Sache komisch vorkommt. Du kennst den Zusammenhang ja nicht, lasse ihn dir erklären. Doch erst wollen wir unser Frühstück nehmen, der Ritt hat mich hungrig gemacht. Nachher sollst du alles erfahren. Du bist jetzt alt genug und dein gutes Herz wird sich nicht verleugnen.“

Der alte Baron erhob sich und reichte seiner Tochter den Arm: „Du hast recht wie immer, Fräulein; laßt uns gehen“ und alle drei begaben sich in das Speisezimmer, wo das Frühstück ihrer harrierte und der Diener bereit stand, dasselbe zu servieren.

Nach beendetem Frühstück hatte man sich wieder in den

Saal begeben. Der Baron ruhte in einem Armstessel, während Baronesse Frida in der Ecke eines Divans Platz genommen hatte. Margot jedoch holte sich einen Schmel herbei, um sich zu den Füßen des Bäschens niederzulassen, wie sie es als Kind schon so gerne getan. „Bitte, erzähle“, bat sie, „ich brenne darauf, zu hören, wie es zugegangen, daß Graf Strehlen meine Mama so geliebt und sie nicht hat heiraten können.“

„Das ist bald erzählt“, sagte der Baron, „deine Mama, meine einzige Schwester, war sehr schön und lebenswürdig, ließ sich aber leider von äußerem Schein blenden. Graf Strehlen war ein einfacher, biederer Mensch, treu und edel, aber ohne bestechendes Äußeres. Er lebte ziemlich zurückgezogen auf seinem Gute, großend, daß man ihn seiner Kurzsichtigkeit halber nicht zum Militär genommen, wie er es sich, begeistert dafür, brennend gewünscht. Er kam auf Besuch zu uns, sah deine Mutter und betete sie für mich an, obgleich sie ihm keine Hoffnungen machte und nur als guten Freund lieb und unbefangenen behandelte. Das wurde mit einem Male anders, als eines Tages Einquartierung einrückte und Rittmeister von Klingsberg, eine vornehme, schöne Erscheinung, auf acht Tage in unser Haus kam. Sieh sehen und lieben war bei deiner Mutter und dem Rittmeister eins. Die acht Tage waren noch nicht verfloßen, als sie sich verlobten. Strehlen, der wohl noch im stillen gehofft, sich noch die Liebe meiner Schwester erwerben zu können, zog tief verletzt mit wehem Herzen zurück, hat aber nie aufgehört, deine Mutter zu lieben und über sie zu wachen. Ich muß gestehen, daß er mir als Schwager viel erwünschter erschien, als der glänzende, zielbewusste Rittmeister. Doch meine Schwester schwamm in Wolle und behauptete, überglücklich zu sein. Was war da zu machen? Nach einem halben Jahre war die Hochzeit und das junge Paar zog nach der Hauptstadt, wohin dein Vater inzwischen veretzt worden war. Ich kann es dir nicht verschweigen, Margot, dein Vater war ein flotter, leichtsinniger Mensch und hat später deine Mutter sehr unglücklich gemacht.“

(Fortf. folgt.)

**Dechtow.** (Besitzwechsel.) Der Landwirt Richard Blume verkaufte sein an dem Wege von Binum nach Dechtow gelegene Landwirtschast an den Major Ritter von Belgländer-Dechtow. Dem Vernehmen nach soll dort eine Schweinmästerei eingerichtet werden.

**Flatom.** Geschäftsliquidation. Die hiesige, erst vor ca einem Jahre gegründete Firma Gerhard Most & Co. m. b. H. Flatom Berlin, Getreide-, Futtermittelhandlung, vormals Reichslandbund, ist in Liquidation getreten. Der Geschäftsführer Gerhard Most wurde entlassen. Das sehr praktisch gebaute, bequem am Bahnhof belegene, mit Beamtenwohnung versehene, aus Holz erbaute Geschäftshaus dürfte sehr bald wieder einem ähnlichen Unternehmen seine Räume öffnen.

**Nauen.** Bei der Zweigstelle Kremmen der Sparkasse des Kreises Ostbavelland ist seit veranangemem Sonn-

abend der Beamte Strauß verschwunden. Sein spurloses Verschwinden ist auf nervöse Störungen zurückzuführen. Unstimmigkeiten in der Buchführung führten zu einer eingehenden Revision, die jedoch keine Schädigung der Sparkasse ergab. Der Beamte hat wohl falsche Verbuchungen vorgenommen, aber nichts unterschlagen. Jedenfalls entbehren die durch eine Notiz im „Spandauer Volksblatt“ entstandenen Mutmaßungen jeder Grundlage.

**Friesack.** Wie vom Magistrat festgestellt worden ist, haben die Kreisaußschüsse zu Nauen und Rathenow die für einen etwaigen Chausseebau von Lenke nach Friesack aufgestellten Entwürfe dem Herrn Landesdirektor der Provinz Brandenburg in Berlin wegen Bewilligung der Chausseegeld-Beihilfe eingereicht. Da von dieser Beihilfe sehr viel abhängt, so muß zunächst die Entscheidung hierzu abgewartet werden.

# Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Heute Abend 8 Uhr verschied sanft nach langem mit größter Geduld getragenen Leiden, mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater,

## der Bäckermeister Willy Steiffer

im 30. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerz- erfüllt an

Fehrbellin, den 19. Dezember 1926

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Margarete Steiffer**  
geb. Menke,  
**Marga Steiffer**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

## Weihnachtsaufführung der höheren Mädchenschule.

Montag, den 20. Dezember,

im Saale des Herrn Soost.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

## Städtische Volksschule.

Auf Dienstag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr veranstaltet die Schule im Saale des „Hohenzollern“ einen

## Elternabend.

Zur Aufführung gelangen:

Gesänge, Vorträge, Kinder szenen, Theater- spiele für die Weihnachtszeit.

Dazu sind die Eltern, Freunde und Gönner der Schule, sowie alle Einwohner herzlich eingeladen.

Eintritt 50 Pfg.

Die Lehrerichast  
Casper.

### Kirchliche Nachrichten

Weihnachtsveranstaltungen der evangelischen Kirchengemeinde.

Mittwoch, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Freitag, den 24. Dezember, (heiliger Abend) nachmittags 4 Uhr: Christ- fester in der Kirche, abends 6 Uhr: Weihnachtsfeier der Wanderer in der Herberge zur Heimat.

(Erster Feiertag.)  
Sonnabend, den 25. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Weihnachtsgottesdienst mit Gesang des Kirchenchors.

Sonntag, den 26. Dezember, (Zweiter Feiertag) vormittags 10 Uhr: Weihnachtsgottesdienst.

Mittwoch, den 29. Dezember, abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins.

### Männergesangverein.

## Übungsstunde

Heute, Montag, abend 8 1/2 Uhr, bei Fritz Wolff.

Erscheinen sämtlicher Sänger ist Ehrensache.

Der Vorstand.

### Schützen-Gilde

Fehrbellin.

Zur Trauerfeier des Kameraden Pfeiffer tritt die Gilde am Dienstag, den 21. Dezember, nachmittags 2 3/4 Uhr bei dem Kameraden Soost an.

Anzug: Uniform ohne Gewehr.

Der Führer.

## Äpfel

verkauft  
Ewald, Berlinerstraße.

## Molkereigeräte

kauft man am billigsten bei  
G. Schreiber.

## Holz-Verkauf.

Ich verkaufe einen Posten

**Birken- und Kiefernholz**

(Knüppel und Kloben) sowie

**Birken- und Kiefernbusch.**

Bestellungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

**Richard Borchmann,**

Bauerngutbesitzer, Begin. Telefon: Lobeoffund Nr. 15.

## Spielwarenausverkauf

Radio zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Sanotherm

elektr. Heizkissen

Elektrische

Heizsonnen

Bügeleisen

Kochtöpfe

Kochplatten

& Kaffeemaschinen

Steh- und Nachttisch-

lampen, Zuglampen

Elektromotore

& Staubsauger

Der Weihnachtsmann kommt bald ins Haus Und teilt dann seine Gaben aus; Fast jede Frau im stillen denkt: „Wenn er nur einen Fön mir schenkt!“

empfiehlt zu billigsten Preisen

## Hermann Schade.

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Beachten Sie mein Schaufenster und Sie werden ein passendes Weihnachtsgeschenk finden.

ORIGINAL  
FÖN



## Zum Weihnachtsfest empfehle:

Feinste Weizenmehle

5 Pfd.-Beutel von 1,35 an

Plange Diamantmehl

Edeka-Auszugmehl

Korinthen

Pfd. 60 Pfg.

1a helle Sultaninen

Pfd. 1 Mt.

1a grosse süsse Riesenmandeln

ohne Bruch, 1/4 Pfd. 65 Pfg.

Ferner sämtliche Bäckartikel

wie Zitronat, Cocoraspel, Zitronen usw.

H. Lühs.

## Sie grüßen Dich.

Sie grüßen Dich — die Jammerreichen,  
Der Krüppel, Siechen, Blinden große Schar,  
Und bitten Dich um ein geringes Zeichen,  
Daß Liebe an sie denkt, wie's immer war.  
Besegnet ist, der fremdes Leid  
Gern lindert in Barmherzigkeit.

Liebesgaben zur Erfreuung seiner großen elenden Schar erbittet und nimmt mit herzlichem Dank entgegen D. Braun, Superintendent i. A. Postfach. Königsberg Pr. Nr. 2423.

## Zum Weihnachtsfest

biete billigst an:

Baumschmuck, Spizen

Ketten, Lametta, Kerzen

Werkzeug- und Saubjägerlein

Christbaumständer

von 95 Pfennig an

Spirituskoher

Stück 35 Pfennig

Hauswirtschaftliche Maschinen

Teschings u. Luftgewehre

G. Schreiber.

## Haupt-Vertreter

ebtl. für größeren Bezirk wird von altem Versicherungs-Konzern zu engagieren gesucht.

Die Position bietet gutes Einkommen und dauernde Rente. Nicht-fachleute werden durch Beamte eingeführt! Jede Unterstützung wird angefragt! Off. Angebote unter E 2099 an Utezett, Berlin W. 62.

## Gelbstbinder

in großer Auswahl empfiehlt  
G. Schreiber.

# Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementpreis

für Monat Dezember 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikationsorgan für die Stadt Berlin.

Anzeigenpreis:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preis freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 104

Dienstag, den 21. Dezember 1926

Jahrg. 37.

## Die Kunst des Schenkens

Nun heißt es wieder die Ohren gespitzt und gehorcht wo kleine und große Wünsche mehr oder weniger laut vernehmbar werden, denn es naht das Fest, dem so viele Herzen erwartungsvoll entgegenstehen. Weihnacht steht vor der Tür, der Tag des Schenkens und des Beschenktwerdens, an dem uns allen die Möglichkeit gegeben ist, Freude zu spenden. Jeder hat wohl ein kleines Ersparnis, um eine rechte Überraschung vorbereiten zu können, und wer es noch nicht tut, für den wird es nun die höchste Zeit, den Inhalt seines Säckels zu überprüfen. Manche gibt es, die schon genau wissen, womit sie das Fest verschönern wollen; sie haben sich vielleicht schon lange Zeit vorher darauf verlegt, daß die Überraschung möglichst schön ausfällt. Bei vielen, man kann wohl sagen bei den meisten, beginnt aber nun erst das große Überlegen, was sie schenken sollen, und oft zergähnen sie vergebens ihre Hirne. Für diese soll heute unser Erfahrungsschatz ausbreitet werden, um einige Anregungen zu geben, die gewiß gute Aufnahmen finden.

### Die Gaben für die Kinder.

Da sind zunächst die Kinder. Wohl niemanden gibt es, der wie sie das Christfest mit feiernder Erwartung herbeisehnt. Schon seit Wochen bildet Weihnachten ihren einzigen Gesprächsstoff. Und sie sollen auch nicht in ihren Erwartungen enttäuscht werden. Doch in dieser schweren Zeit muß man besonders Bedacht nehmen, daß sich das Küchliche mit dem Angenehmen verbinde. Da spielt zunächst warme Kleidung eine Hauptrolle, neue Schuhe gar ein Anzug, Handschuhe, Mützen, Strümpfe, Unterleibung und anderes mehr. Alles sollte möglichst ein anprechendes Aussehen haben, denn Kinder wollen gewöhnlich ein wenig stolz sein. Etwas Bunter, Helles erhöht besonders bei Mädchen die Freude; während bei Knaben eine gewisse männliche Betonung die Herzen höher schlagen macht. Nicht zu vergessen sind natürlich die Spielsachen. Sie sind es in der Hauptsache, die die Kinder erfreuen. Glücklicherweise hat man in den letzten Jahren eingesehen, daß nur haltbares Spielzeug die größte Freude bereitet. Es wirkt meist einen dunklen Schatten auf die Festfreude, wenn ein Kind am ersten Abend ein vielleicht teures Spielzeug in Unwissenheit oder entschuldbarer Aufregung zerstört und man sich dann meist zu Unrecht nicht genug tun kann im Schelten und Särgern. Man bedenke stets, daß der natürliche Forschungsdrang im Kinde zum „Untersuchen“ treibt. Darum wähle man nur handfeste Sachen, an denen nichts zu zerstören ist. Sehr wertvoll sind Spielsachen, die den Beschäftigungsdrang aneignen, wie Baukasten verschiedener Art oder Klebtafel für Figuren, die die Kinder selbst handhaben können. Bei größeren Knaben werden technische Spielzeuge, Radio, Dampfmaschinen, Dynamos, Handwerkskasten, Schnitzereizeuge meist mit leuchtenden Augen aufgenommen. Bei andern, ruhiger veranlagten Kindern beglückt ein Zeichenheft, Malkasten, Ton zum Kneten oder Ähnliches. Eine sorgfältige Auswahl tut immer not, darum sollte jeder nur nach dem Geschmack und der Veranlagung der Kinder sich richten, denn das Spiel kann und muß ein aufbauender und wegweisender Faktor in der Kindererziehung sein.

### Worüber die Gattin sich freuen wird.

Sorgfalt über auch der Mann, wenn er der Gattin etwas auf den Gabentisch legt. Empfindsam ist die Frauenseele, sie spürt heraus, ob man mit Liebe und Fleiß sich angestrengt hat. Nicht der Preis ist hier maßgebend, sondern einzig dies, ob man den Wunsch richtig vor den Augen gesehen hat. Bei der besorgten Hausfrau findet ein Stück, das das Heim verschönert, ein geschmackvolles Möbel, Wägen, Schalen, Lampen oder ein schönes Bild, das ihrem Sinn entspricht viel Anklang. Gern aufgenommen werden aber auch persönliche Geschenke, die nur ihrem eigenen Gebrauch dienen sollen. Ein Kleid, ein Pelz, ein Schal, Theaterglas, Besuchstasche, Wintertarten, Spigentäschentücher, Parfümerien, Schmuckstücke, Ringe, Ohrringe, Armbänder, Armbanduhren, Zigarren, Briefpapier, Weiler Leservice, Fleischmaschine, Kaffeemaschine, Kochbuch, Plättchen, Theaterabonnements, Lotterielos oder sonstiges, was vielleicht noch im Hauswesen fehlt. Im Alltag merkt der Mann die Mängel kaum und manche Hausfrau möchte ihn nicht damit belästigen. Dies fehlende aber zu entdecken, wird genugsam Freude bereiten, der Beschenkten wie auch dem Geber. Bei allem aber vergesse man nicht, ein hübsches Gesicht mitzubringen, selbst wenn die Sorgen noch so sehr lasten mögen. Sei das Geschenk auch noch so klein, wenn es einen Wunsch erfüllt und mit freudigem Lächeln überreicht wird, da

erfüllt es seinen Zweck, ein Zeichen der Liebe und Verehrung zu sein.

### Das Geschenk für den Mann.

Die Frauen haben es leichter, gerade in diesen Fragen beneiden wir Männer sie eifrig darum. Sie haben den feinen Spürsinn und den erfindungsreichen Geist, der selten eine Lücke in den Bedürfnissen des Gatten übersteht. Und meist treffen sie das, woran wir am wenigsten gedacht haben und was uns doch am schwersten am Herzen lag. Was der Frau fehlt, ist meist das Geld. Doch sie weiß es noch immer zu drehen und wenden, daß ein kleines Etwas erübrigt wird. Eine kluge Frau misachtet jedoch nicht einige kleine Ratsschlüsse und darum sei hier einiges aus dem Wunschzettel des Gatten aufgeführt. Das Herz der männlichen Wünsche ist allerdings recht groß und leider müssen noch recht viele ins Fabelland verwiesen werden, weil der Geldbeutel es einfach so haben will. Aber vielleicht langt es doch für einen Klubstuhl, Reisedecke, Feldstecher, Musikinstrument, Buch, Schreibmaschine, Reisetasche, Rauchservice, Raucherzeug, Photoapparat, Radio oder für besondere Zigarren oder Zigaretten, Kravatten, Kravattennadeln, Rasierapparat, Handschuhe, Füllfederhalter, moderne Strickweste, Schalanzug, Haussock, Geldtasche, Schirm, Gamaschen, Altknöpfe, Papierkorb, Schreibgerät, Kunstgegenstand, Bilder, Rüstmappe, Uhren und — ja, Sie sehen meine Damen, die Wünsche eines Herrn gehen leicht ins Uferlose. Es braucht ja auch nicht gleich alles zu sein.

### Der Mutter Gabentisch.

Vergiß deine Mutter nicht! muß man dies heute noch sagen? Ist solche Ermahnung notwendig in diesen Tagen, die voller Erinnerung auf uns einströmen, daß sie das Herz ganz voll machen? Ja, uns allen werden nun die vergangenen Zeiten wieder lebendig, da die treuergebende Mutter uns umlegte, wie sie unsere Wünsche ablauschte und am Christabend dann mit den Gefälligkeiten überraschte. Wenn sie mit ihren sanften Händen, die selbst die schwere Arbeit nicht hart machen könnten, über die vorregung heiße Stirn strich, wie an sie gelehnt heiligen Abend der Wärme schönste Freuden empfanden und innerlich fühlten, wie ihr Wesen alles erfüllte, wie sie Mittelpunkt und Mittlerin war aller Freuden. O wir leben sie wieder, wie sie unerbittlichen Schrittes durch die Wintergänge und jedem Glück zu bringen sich mühte. Wenn sie da nicht eine warme Welle der Dankbarkeit in der Seele empor! Sohn oder Tochter, wo sie auch seien, dabei oder in der Fremde, sie gedenken alle der Weihnachtstage in jener Kindheit, sie bemühen sich nun alle, ein kleines Zeichen wenigstens ihrer Dankbarkeit der Mutter darzubringen. Ein paar warme Hausschuhe, warme Unterleibung, Handschuhe und wärmende Strickwaren. Einige Flaschen guten deutschen Weins oder je nach Geschmack ein Süßwein, ein Delikatesskorb, Kakao, Kaffee, Tee, eine Photographie sind Zeichen der Liebe, an denen ein Mutterherz sich erfreuen kann.

### Wie überrascht die Braut den Bräutigam?

Gar manche Braut zieht nun ihre schöne Stirn zum schmerzlichen Male kraus, da sie doch überlegen muß, wie sie den Geliebten zum Weihnachtsfest beglücken soll. Denn glücklich soll „er“ am heiligen Abend sein, darüber besteht gar keine Frage und es gibt ja wohl auch nichts, was eine junge, verliebte Braut jetzt mehr wünscht, wenigstens sagt man so. Da es indessen sehr gut möglich ist, wollen wir es hier nicht auf eine Unternehmung nach dem Tatsächlichen ankommen lassen. Aber was mag dem Junggesellen denn am meisten kommen? Ihm fehlt so vieles, besonders in den zahlreichsten Fällen wenigstens, ein gemütliches Heim. Hier wollen wir also unsere Überlegungen beginnen. Um ein kleines Zipselchen warmer Hauslichkeit empfinden zu können, wäre ein Sofaflissen, ein eigener Sessel, ein gutes Bild, die angenehm das möblierte Zimmer mit einer persönlichen Note versehen, wohl vorzuschlagen. Weiter eine Hausjacke eine Kaffee- oder Teemaschine, wenn zugänglich mit elektrischem Betrieb, Zigarren, Zigaretten, Pfeife, Tabak oder gar ein anständiger Ofen, Schreibzeug, Füllfederhalter, Kravatten, Kravattennadel, Manschettenknöpfe. Ein gutes, wertvolles Buch wird aus lieben Händen besonders gern in Empfang genommen. Als besondere Gunstbezeugung wird es angesehen, wenn die Braut ihr Bild schenkt. Aber was? Liebe nicht erfindungsreich? Wenn das wahr ist, dann können sich Tausende Möglichkeiten denken. Dann müßten die Pläne nur so strömen, daß die Braut es

Gebauert, nicht alle durchführen zu können. Eines jedoch sollte besondere Beachtung finden: Zu Weihnachten müssen Geschenke unter Brautleuten zumindest Heberausstellungen sein. Darum wahren Sie ihre Junglein, verehrte, kennebenswerte Bräute, damit Sie ja das erstaunte Gesicht des Geliebten am Weihnachtsabend bewundern können.

### Von den Träumen der Braut.

Die Wünsche einer jungen Braut sind so zahlreich wie der Sand am Meer, ihre Hoffnungen sind unerschöpflich. Wer's nicht glaubt, der frage einmal bei ihnen an. Dem glücklichen Bräutigam erleichtert dies naturgemäß das lange Suchen nach einem passenden Geschenk. Zunächst aber beherzige er, auf den Gabentisch einer jungen Braut gehören Blumen, schöne, sinnige, das Auge erfreuende Blumen. Nicht ohne Grund haben die Dichter Frauen und Blumen so oft bejungen, denn sie gehören zusammen. Neben den Rindern Floras steht recht hübsch aus, ein Fingerring, Ohrringe, Armbänder, Uhren, Halskette, kostbare Steine, Perlen, Toilettengegenstände, möglichst in netten Dosen und Gläsern, Briefpapier, ein Schal, ein Pullover, eine Handtasche, Musikmappe. Und vergessen Sie das gute Romanbuch nicht, von dem man eben spricht! Hoch hinaus, aber darum nicht weniger gern gesehen sind Damenmöbel, wie ein Toilettenstisch, Schreibtisch, Nähtisch oder auch nur ein schönes Nähtischchen. Eine große Rolle spielen die Stoffe, die Junggesellen allzu leicht in ihrem Wert unterschätzen. Ein fertiges Abendkleid oder die Seide dazu, Stoff zu einem Kostüm oder ähnliches vermehren Liebe und Freude. Kleidungsstücke für den Sport sind ebenfalls beliebt, so Lederjacke und Mütze zum Motorradeln, Kleidung zum Eis- und Rodelsport, Schlittschuhe, Skier, ein Schlitten werden fast immer mit einem herzhaften, liebevollen Fuß belohnt. Das schönste Geschenk für die Braut ist aber das schlichte, goldene Klingeln, falls es bis dahin noch nicht gegeben worden ist oder die Festlegung des Hochzeitstages. Keine Gabe gibt es wohl, die soviel Freude hervorruft, wie diese. Die Aussicht auf eine baldige Hochzeit löst eine Begeisterung aus, die ohne gleichen ist. Sie beschwingt die Festtage und darum sollte kein Bräutigam diese Weihnachtsgabe vergessen.

### Werte für die Festbäckerei.

Reihe Pfefferkuchen. 1 Kilogramm Zucker, 1 Kilogramm Weizenmehl, 140 Gramm geriebene Mandeln, 8 ganze Eier, die Schale von 2 Zitronen, 1 1/2 Teelöffel voll Hirschhornsalz, 3 Eßlöffel voll Rosenwasser. Die Eier werden zerhackt, das Hirschhornsalz in dem Rosenwasser aufgelöst, zu den Eiern getan, Mehl, Zucker, Mandeln, Gewürz hinzugegeben, tüchtig durchgearbeitet, dann ausgerollt, ausgebackt und gebaden.

### Eis-Afche, die neueste Erfindung.

„Müllers Eishaus fiel einer Feuersbrunst zum Opfer. Trotz aller Anstrengungen brannte das Bauwerk bis zu den Grundmauern nieder. Dabei wurden auch 20 000 Pfund Eis in Afche verwandelt.“  
Peterhans, 2. S., Kempten.

### Ein praktischer Schulkunde.

Ein Schulkunde betritt einen Grocer-Baden und sagt dem Clerk: „Nehmen Sie diese Bestellung entgegen: 3 Pfund Zucker zu 6 Cents; 11 Pfund Kaffee zu 25 Cents; 8 Pfund Tee zu 30 Cents. Rechnen Sie es zusammen und sagen Sie mir, wieviel das macht.“

Clerk (nach kurzem Rechnen): „\$ 5.75.“

Schulkunde: „Sind Sie auch sicher, daß das stimmt?“

Clerk: „Über gewiß.“

Schulkunde: „Danke bestens. Das ist nämlich meine Schulaufgabe für morgen.“  
„Subje.“

### Colales.

Der Monat der Liebenden kann der Dezember genannt werden, so rauch und finster er auch von außen aussehen mag. Im Innern trägt er ein zartfühlendes Herz. Wer weiß, ob je zu einer andern Zeit im Jahre die Geliebte, die Braut soviel an den Gegenstand ihrer Sehnsucht denkt, wie im Dezember, wenn sie in der warmen Stube sitzend jeder der vielen, unzähligen Radeltische an ihn erinnert, für den sie so aufopfernd eine Weihnachtsgabe arbeitet, während er im kalten Außen steht, oder gar sich vielleicht draußen mit dem Wintereis und Härte herumgeschlagen muß. Ja, der Dezember hat ein Einleben mit jungen gefühlvollen Herzen. Wenn „sie“ einmal die zarte Arbeit unterbricht, um ein noch zarteres Briefchen an „ihn“ zu schreiben und die Mutter kommt dazu, so hat das vor Weihnachten mit solchen Heimlichkeiten nicht solche Gefahr. Denn die strenge Mutter denkt flugs, ihr fleißiges Tochterchen habe eine Weihnachtsgabe für das gute Mutterherz bestimmt, zu verbergen. Auch machen sich in dieser geschäftlichen Zeit ganz selbstverständlich viele besondere heimliche Ausgänge nötig, die sonst Aufsehen erregen würden, und dazu verdeckt noch die Dunkelheit abgelegener Straßen ein Stellbischen, wie man sich es nicht besser wünschen kann, um vor lästigen bösen Zungen sicher zu sein. So ist der Dezember schließlich gar nicht so sehr menschenfeindlich; ja er bringt es nicht selten mit sich, daß sich in manchen Familien der Weihnachtsmann in Gestalt eines Bräutigams einstellt.



Weihnachten

# Womit kann ich Freude machen? Was kann ich schenken?

Ein gutes Buch ist stets ein willkommenes Geschenk,  
es sollte daher unter keinem Weihnachtsbaum fehlen!

Halbleinen pro Band 1,20 Mark

<b>Vöttcher</b>	Das Liebesfest des Waldfreiherrn
<b>Cron</b>	Die Insel der Unsichtbaren
<b>Enderling</b>	Die Umwege des schönen Karl
<b>Fischer</b>	Die Erlösten
<b>Gubalke</b>	Du kannst du nicht entfliehen
<b>Harbou</b>	Sonderbare Heilige
<b>Huffong</b>	Die Bülsbrucher Wirren
<b>Jegerlehner</b>	Aroleid
<b>Malade</b>	Der Wanderer am Strid
<b>Olshausen</b>	Zwischen Krebs und Steinbock
<b>Philippi</b>	Liebesfrühling
<b>Rosenheyn</b>	Der frivole Jadic
	Die glühende Caffe

Halbleinen pro Band 2 Mark

<b>v. Brodtorff</b>	Abenteuer des Grafen Mellenheim
"	Die Faust im Westen
"	Der brennende Osten
<b>El Correi</b>	Irrwege d. Ebeline v. Spielmann
<b>Deledda</b>	Die Mutter
<b>Frekfa</b>	Geheimnis des Janders Braschna
<b>Harrar</b>	Die Hand hinter der Welt
<b>Lent</b>	Der Weiss
<b>Sonka</b>	Herr im Spiel
<b>Weber</b>	Braunemarns und Anhang

Halbleinen pro Band 3 Mark

<b>v. Brodtorff</b>	Blutrausch
<b>Enderling</b>	Stürme in der Stadt
<b>Gabor</b>	Dr. Niemand
<b>Harrar</b>	Das Goldtier
<b>Lent</b>	Die Witwe von Nywaag
"	Der Lebensquell
<b>Rubiner</b>	Die goldene Pforte
<b>Schlaf</b>	Ein freies Weib
<b>Sonka</b>	Seelenschmied
"	Käufer der Ehre
<b>Weber</b>	Die Hauensteinerin
"	Haus Suche

## Romane erster Autoren zu billigen Preisen

Jugendschriften  
für Knaben und Mädchen

Märchenbücher  
in allen Preislagen

Bilderbücher, Malbücher  
in großer Auswahl

Briefkassetten  
mit und ohne Namensdruck  
in hübschen Aufmachungen

Brieföffner, Löscher

Schreibunterlagen

Croco Goldfüllhalter  
mit 14 karätiger Goldfeder

Unterhaltungsspiele  
für Jung und Alt  
Galma, Mensch ärgere Dich nicht,  
sowie sämtliche Würfelspiele

Gesangbücher  
in Leder gebunden

**Christbaumschmuck**  
Baumspitzen, Lametta  
Lichthalter, Wunderkerzen  
Ia Baumkerzen

**Elegantes Briefpapier**

in Mappen und Kassetten  
Feinste Leinen-, Elfenbein- und Büttelpapiere

**Namen-Druck**  
schnellstens lieferbar

Leder-schreibmappen für Damen und Herren

**Anker-  
Steinbaukasten**  
Poesie- und Postkarten-Alben  
Tagebücher  
Kochrezeptbücher  
Lesekalender  
Abreißkalender  
und -Blocs

Reißzeuge, Postkartenrahmen  
Taschenecessaires, Brieftaschen  
Portemonnaies  
Kinderpost, Typendruckereien  
und viele andere Geschenkartikel.

**W. Ewald, Buchhandlung, Fehrbellin**